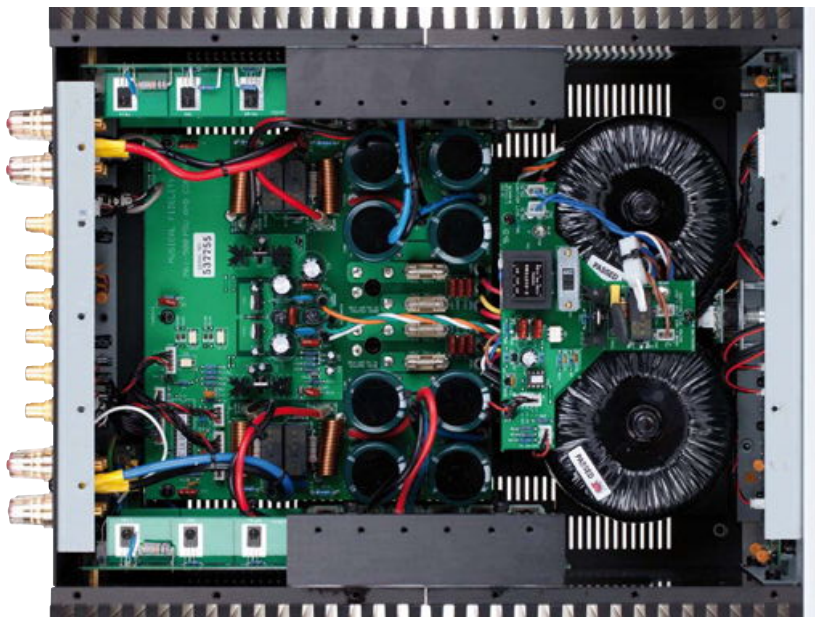


MUSICAL FIDELITY

M6 500i, Preis: 5500 Euro

Wenn man in HiFi-Kreisen die Marke Musical Fidelity erwähnt, dann fällt jedem sofort der Verstärker A1 ein. Der kam 1984 auf den Markt, lieferte rund 20 Watt in Class-A-Qualität und gilt bis heute als einer der bedeutendsten Verstärker für Ein- und Aufsteiger. Kaum zu glauben, denn Firmenchef Antony Michaelson ist eher ein Fan großer Ausgangsleistungen. Durch diese erhalten Verstärker – so seine Philosophie – mehr Kontrolle darüber, was der Lautsprecher macht, ohne dass man mit starken Gegenkopplungen arbeiten muss.

Genau so ein Produkt stellt der hier getestete M6 500i dar. Dieser Vollverstärker drückt laut Datenblatt zweimal ein sattes halbes Kilowatt aus den Buchsen, an acht Ohm wohlbemerkt. Die imposanten Daten spürt man bei diesem Musical Fidelity an jeder Stelle. Versucht man ihn anzuheben, meint man im ersten Moment, er sei am Untergrund festgeschraubt. Auch die massiven Kühlrippen, die beide Seiten des Verstärkers flankieren, stärken den äußeren



Imposant: Der M6 500i hat die Verstärkerschaltungen und die Netzteiltechnik von der größeren M8-Serie geerbt, nur ist alles ein klein wenig abgespeckt. Der gesamte Aufbau ist ab Netzkabel in Doppelmono-Ausführung gehalten.

Eindruck maskuliner Souveränität. Und weil sich trotz der potenten Kühlrippen bei konventioneller Bauweise nicht ausreichend Abwärme emittieren ließe, haben sich die Engländer ein eigenes Stranggussprofil entwickeln lassen – mit zusätzlichen kleinen Rippen auf den großen Kühlrippen. Erst die damit nochmals vergrößerte Oberfläche stellt einen ausreichenden Wärmetransport für das Leistungsmonstrum sicher.

Um einen M6 500i nicht als Verstärker von Grund auf neu entwickeln zu müssen, griffen die Entwickler auf die Technik der nächsthöheren Serie M8 zurück. Dann ging es darum, die zuvor getrennten Vorverstärker und Endstufen in einem kompakten Vollverstärker so zu komprimieren, dass dabei möglichst wenig Funktionalität, Leistung oder gar Klangqualität verloren ging. Daher besitzt der M6 500i immerhin 200 Watt

weniger Leistung als sein großer Bruder – in diesen Größenordnungen ein zu verschmerzender Verlust.

Auch der Vorverstärker erbt seine Schaltungen vom größeren Bruder. Und er arbeitet durchgängig symmetrisch. Aber schon aus Platzgründen mussten ihm die Entwickler eine kleine Abspeckkur verpassen. So besitzt der M6 500i nur noch einen symmetrischen XLR-Eingang und nur einen unsymmetrischen Cinch-Ausgang. Dann büßte er seine Phonovorstufe ein und bietet nur einen statt zweier AUX-Eingänge.

Was die Entwickler aber lobenswerterweise bestehen ließen, ist die Umschaltung des AUX-Eingangs in den „HT“-Modus. „HT“ steht für Home Theater, also Heimkino. In dieser Betriebsart wird das Signal des AUX-Eingangs ohne Lautstärkeregelung an die Endstufen weitergeleitet. Das ermöglicht es, den M6 500i als quasi reine Endstufe an den Stereolautspre-



Was das Foto nicht zeigt: Alle Anschlüsse des Musical Fidelity sind matt vergoldet, was extrem wertig und edel wirkt. Die Lautsprecherklemmen-Paare sind nicht wie üblich nach Paar A und B schaltbar, sondern permanent parallel verfügbar, etwa für Bi-Wiring-Verkabelung.

chern zu betreiben, die in eine Heimkino-Anlage eingebunden werden, wenn man ihn an die Vorverstärker-Ausgänge des AV-Verstärkers anschließt. So lässt sich problemlos eine High-End-Stereoanlage betreiben und diese nahtlos in das Heimkino-Setup einbinden. Für Heimkino-Sound wählt man einfach den AUX-Eingang, für Stereoklang autonom mit dem M6 500i einfach einen der anderen Eingänge – wirklich simpel.

Im Hörtest fielen den Testern nur zwei Eigenarten des Musical Fidelity negativ auf – und das waren Kleinigkeiten. Zum einen ist der XLR-Eingang nicht im Pegel korrigiert und spielt durch die systembedingte Signaladdition der symmetrisierten Signale sechs Dezibel lauter als die Cinch-Eingänge. Auch der zweite Punkt betrifft die Lautstärke und zwar den Drehregler auf der Front. Er läuft wunderbar rund und die 0,5-Dezibel-Schritte, die er durchschaltet, erlauben eine feine Anpassung. Allerdings muss man von leise bis laut viele Umdrehungen kurbeln. Das regelt die Fernbedienung schneller und praxisgerechter.

Wer bei einer „Wuchtbrumme“ wie dem M6 500i einen grobklotzigen Sound erwartet, den belehrt dieser Amp eines Besseren. Er spielt feinfühlig und ausbalanciert, bietet einen herrlich tiefen Raum und konnte bei den feinen Texturen substanzielle Körperlichkeit darstellen wie keiner seiner Testgegner. So gelang es ihm, den Flügel des Jazz-Pianisten Nik Bärtsch (wir hörten das Album „Holon“) physisch greifbar in den Hörraum zu platzieren. Nur an wenigen Stellen stellte er Stimmen oder Instrumente eine Winzigkeit größer dar als natürlich. **Raphael Vogt** ■



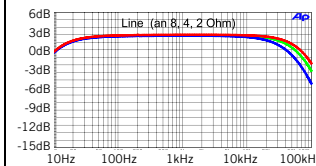
Musical Fidelity M6 500i 5500 Euro (Herstellerangabe)

Vertrieb: REICHMANN Audio-Systeme, Niedereschach
Telefon: 07728 / 1064
www.reichmann-audiosysteme.de
www.musicalfidelity.com
Auslandsvertretungen siehe Internet

Maße: B: 44 x H: 16 x T: 46 cm
Gewicht: 28 kg

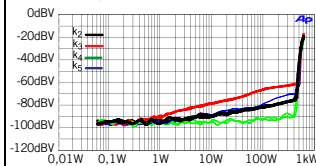
Messwerte

Frequenzgänge



Sehr gleichmäßig verlaufende Klirrkomponten mit tadellosem Lastwechselverhalten, k3 dominiert

Klirr-Analyse (k2 bis k5 vs. Leistung)



stereoplay Leistungsprofil

8Ω	591W
6Ω	679W
4Ω	756W
3Ω	786W
2Ω	588W

Sinusleistung 1 kHz, k = 1 %
an 8/4 Ω: 487/613 W

Rauschabstand Line 92 dB
Phono MM/MC -/- dB
Verbrauch Standby/Betrieb 0,2 / ≥103 W

Bewertung

Klang 56



Messwerte 9

Praxis 8

Wertigkeit 9

Musical Fidelity baut mit dem M6 500i einen schlicht, aber clever ausgestatteten Vollverstärker mit gewaltiger Leistungsentfaltung. XLR-Eingang. AUX-Eingang für Heimkino-zwecke. Klingt wunderbar ausgewogen und körperhaft.

stereoplay Testurteil

Klang
Abs. Spitzenklasse 56 Punkte

Gesamturteil
sehr gut 82 Punkte

Preis/Leistung sehr gut

Die Verstärker im Hörtest

Der Versuch einer Charakterisierung

Ein Verstärker verstärkt. Wenn nichts rauscht oder klirrt, kann nichts passieren. Denkste! Auch in dieser Preisklasse bilden die Verstärker durchaus eigene Charaktere aus und unterscheiden sich deutlich, wenn auch alle auf ähnlich hohem Niveau spielten. Betrachtet man etwa Gesangsstimmen, gab es enorme Unterschiede. Die Stimme von Liz Madden von der Gruppe Rua klang bei Moon und Musical Fidelity wie aus einem Guss, nur bildete der Engländer sie ein wenig größer ab. Beim Marantz passte die Größe am besten, dafür konnte man die Stimme und die – heute gebräuchlichen – künstlichen Transienten des Exciter-Effekts separat wahrnehmen, die Stimmen einen zusätzlichen Glanz verleihen. Beim Luxman ließ sich etwas mehr von der unbehandelten Stimme wahrnehmen, dafür wirkte die Intonation ein wenig mehr gepresst, wenn es

lauter wurde. Ein anderes Bild ergab sich bei fetzigen Jazz-Aufnahmen mit ihrem komplexen Zusammenspiel, etwa bei der Band Jazzkantine. Der Musical Fidelity drückte die Band souverän in den Raum und er groovte wunderbar. Ähnlich musikalisch ging es beim Marantz zur Sache, vielleicht räumlich noch etwas besser sortiert. Dem Moon fehlte ein Hauch an Druck, der Luxman dürfte im Bass etwas mehr Kontrolle besitzen. Große Flügel wie bei Nik Bärtschs „Holon“ baute keiner besser und greifbarer in den Raum als der M6 500i. Der Moon und der Luxman kitzelten die reichste Palette an Klangfarben aus dem Instrument und der Marantz zeichnete seine räumlichen Konturen am genauesten nach. Alles Geschmackssache? Nein. Der Moon ist dank seiner filigranen Spielweise einen Tick besser, der Musical Fidelity zeigt, dass viel Leistung manchmal einfach doch mehr bringt...

Fazit



Raphael Vogt
Autor

Welcher der vier Verstärker besitzt nun das Zeug zum Klassiker? Der Röhren-ähnliche Luxman und der

universelle Marantz sicher. Auch der Moon, der trotz seiner etwas geringeren Leistung einer der feinst klingenden Verstärker dieser Klasse ist. Doch vor allem der Musical Fidelity wird wegen seiner Präzision und der unbändigen Kraft Spuren hinterlassen.